

## EU Kids Online Österreich

### Befunde einer empirischen Untersuchung zur Onlinenutzung von Kindern und Jugendlichen



## DIE ERGEBNISSE FÜR ÖSTERREICH IM ÜBERBLICK

Die folgenden Abschnitte bieten einen Überblick über die Ergebnisse der Befragung im Rahmen von EU Kids Online II in Österreich. Hervorgehoben werden insbesondere solche Befunde, in denen die österreichischen Ergebnisse deutlich von den europäischen abweichen, um so einen Eindruck zu vermitteln, welche Besonderheiten die österreichische Situation kennzeichnen. Insgesamt wurden 25.142 Kinder und Jugendliche zwischen neun und 16 Jahren sowie je ein Elternteil in 25 Ländern befragt, in Österreich lag die Stichprobe bei 1.000.

### Einführendes zur Internetnutzung

- Wie in den anderen Ländern auch nutzen fast alle Kinder in Österreich, die überhaupt online gehen, das Internet von zu Hause aus (98%). 48% können dies in ihrem eigenen Zimmer, 50% in einem anderen Raum, der auch von anderen Familienmitgliedern genutzt wird, wie zum Beispiel dem Wohnzimmer.
- Gegenüber dem europäischen Durchschnitt (34%) nutzen relativ viele Kinder in Österreich (53%) das Internet über Mobiltelefone (38%) oder Smartphones (15%).
- Das durchschnittliche Einstiegsalter für die Internetnutzung in Österreich liegt mit zehn Jahren höher als im europäischen Durchschnitt; dort steigen die Kinder bereits mit neun Jahren in die Internetnut-

zung ein. In Schweden und Dänemark liegt das Einstiegsalter bereits bei sieben Jahren.

- 51% der befragten österreichischen Kinder nutzen das Internet täglich oder fast täglich; dieser Wert liegt unter dem europäischen Durchschnitt von 60%. Weitere 41% der österreichischen Kinder sind zumindest ein- bis zweimal pro Woche online, 6% ein- bis zweimal im Monat, 1% noch seltener.
- Die elf- bis 16-Jährigen wurden nach verschiedenen Kompetenzen im Umgang mit dem Internet gefragt, beispielsweise nach der Verwendung von Bookmarks, Filtern oder Privatsphäreinstellungen. Im europäischen Vergleich verfügen die österreichischen Befragten über leicht überdurchschnittliche Fähigkeiten.
- Anzeichen für einen gelegentlich exzessiven Umgang mit dem Internet finden sich bei 24% der österreichischen Kinder im Alter von elf bis 16 Jahren; dies liegt unter dem europäischen Mittelwert von 30%. Zu diesen Anzeichen gehört etwa die Vernachlässigung von Familie und Freunden oder von Arbeit für die Schule als Folge der Internetnutzung.

## Soziale Netzwerke

- In Österreich sind deutlich mehr Kinder als im europäischen Durchschnitt (44%), nämlich 54% der befragten Kinder davon überzeugt, dass es im Internet für sie geeignete Angebote gibt. Interessanterweise liegt Deutschland mit 45% darunter, obwohl man annehmen könnte, dass aufgrund derselben Sprache das Angebot ähnlich eingestuft wird. Dies könnte darin begründet sein, dass in Deutschland ein insgesamt stärker risiko-orientierter Diskurs über das Internet geführt wird als etwa in Österreich.
- 62% der österreichischen Kinder haben ein Profil innerhalb eines sozialen Netzwerks eingerichtet. Dieser Wert liegt über dem europäischen Durchschnitt von 59%. In Deutschland liegt die Zahl dagegen mit 51% deutlich niedriger. Nur in der Türkei und in Rumänien ist die Zahl noch geringer als in Deutschland. In den Niederlanden pflegen dagegen 80% der neun- bis 16-Jährigen ein eigenes Profil.
- 57% der Kinder, die über ein Profil verfügen, haben maximal 50 Freunde, 24% haben mehr als 100 Freunde. Damit liegt Österreich etwa im europäischen Mittelfeld.
- 19% der Kinder, die über ein Profil verfügen, geben an, dieses sei öffentlich einsehbar. Dieser Wert liegt deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von 26%. Mit 54% öffentlich einsehbarer Profile ist Ungarn Spitzenreiter. Die Unterschiede zwischen den Ländern könnten aber auch ein Indiz dafür sein, dass einige Kinder gar nicht wissen, inwieweit ihr Profil öffentlich einsehbar ist.

- Persönliche Daten wie die Adresse oder Telefonnummer geben immerhin 15% in den Online-Netzwerken preis. 14% geben ein falsches Alter an; das entspricht in etwa dem europäischen Durchschnitt von 16%.

## Online-Risiken

- Sowohl die Kinder als auch ihre Eltern wurden danach gefragt, ob das Kind bereits irgendeine Erfahrung im Internet gemacht hat, bei der sich das Kind unwohl gefühlt hat oder beunruhigt war. 7% der österreichischen Eltern meinen, dass ihr Kind eine solche Erfahrung gemacht hat; bei den Kindern selbst sind es 11%, die über entsprechende Erlebnisse berichten. Diese Werte liegen etwa im europäischen Durchschnitt. Hingegen meinen 43% der Kinder, dass es im Internet durchaus Dinge gibt, die Kinder in ihrem Alter sehr beunruhigen können. Im europäischen Vergleich meinen dies immerhin 55% der Kinder. Es zeigt sich, dass österreichische Kinder Internetrisiken stärker unterschätzen als Kinder aus anderen europäischen Ländern.
- Im Hinblick auf Erfahrungen mit Bildern oder Videos mit sexuellem oder pornographischem Inhalt sind österreichische Kinder im Vergleich zu Deutschland offenbar besonders häufig betroffen: Immerhin 28% (im Vergleich dazu nur 10% der Kinder in Deutschland) haben in den letzten 12 Monaten in irgendwelchen Medien solche Bilder oder Videos gesehen; 17% der Kinder (im Vergleich dazu nur 4% der deutschen Kinder) gaben an, sie im Internet gesehen zu haben. Die österreichischen Daten lie-

gen damit knapp über dem europäischen Durchschnitt.

- Vergleicht man diese Ergebnisse mit der Wahrnehmung der Eltern, so zeigt sich, dass österreichische Eltern (6%) weitaus seltener denken, dass ihr Kind bereits solche Bilder oder Videos im Internet gesehen hat als dies von den Kindern (17%) berichtet wird. Im europäischen Durchschnitt sind die diesbezüglichen Angaben von Eltern und Kindern hingegen annähernd gleich hoch (12% der Eltern zu 14% der Kinder). Nur in Litauen, Bulgarien, Rumänien und Portugal unterschätzen die Eltern diese Risiken in ähnlich massiver Weise wie die österreichischen Eltern.
- Wenn es zum Kontakt mit solchen Bildern oder Videos kommt, werden diese von 30% der betroffenen Kinder und Jugendlichen als unangenehm empfunden – dieser Wert liegt geringfügig unter dem europäischen Durchschnitt (32%).
- 28% der österreichischen Kinder berichten, bereits offline oder online gemobbt worden zu sein; dieser Wert liegt deutlich über dem europäischen Durchschnitt von 19%. 7% aller Kinder sind bereits online gemobbt worden. Auch hier liegt Österreich, wenn auch nur marginal, über dem europäischen Durchschnitt von 6%.
- Auch in Bezug auf Online-Bullying zeigt sich erneut, dass österreichische Eltern dieses Online-Risiko unterschätzen: Nur 4% der österreichischen Eltern gehen davon aus, dass ihr Kind schon online gemobbt worden ist.
- Auch in Bezug auf das Risiko, Nachrichten mit sexuellen Inhalten zu erhalten, geht die Risikoeinschätzung von Kindern und

Eltern deutlich auseinander. So berichten immerhin 17% der österreichischen Kinder (dies sind mehr Kinder als im europäischen Durchschnitt; hier liegt der Wert bei 15%), bereits derartige Nachrichten erhalten zu haben; doch nur 5% der Eltern meinen (im europäischen Durchschnitt sind dies 6%), dass ihr Kind schon eine derartige Erfahrung gemacht hat. Auch im europäischen Vergleich scheint insgesamt eine Unterschätzung dieser Botschaften vorzuliegen; in Österreich liegt dieser Wert jedoch geringfügig höher.

- 16% derjenigen Kinder, die bereits sexuelle Botschaften erhalten haben, haben dies als unangenehm empfunden (das entspricht einem Anteil von 3% aller Kinder, die das Internet nutzen). Das liegt deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von 25%.
- Immerhin 4% der österreichischen Kinder haben in den letzten 12 Monaten selbst Nachrichten mit sexuellem Inhalt gepostet oder verschickt. Im europäischen Vergleich sind dies 3%.
- Geht es um Online-Kontakte, zeigt sich, dass 45% aller österreichischen Kinder bereits mit Fremden Kontakt hatten. 16% aller Kinder haben schon Personen, die sie über das Internet kennengelernt haben, offline getroffen. Dieser Wert ist beinahe doppelt so hoch wie der europäische Durchschnittswert von 9%. Dagegen nehmen nur 7% der Eltern an, dass ihre Kinder schon Online-Bekanntschaften auch offline getroffen haben. Auch hier zeigt sich, dass österreichische Eltern tatsächliche Risiken im Internet deutlich unterschätzen. Der Unterschied ist im europäi-

schen Vergleich zwischen Kindern (9%) und Eltern (4%) geringer.

- 28% der österreichischen Kinder hatten bereits Kontakt zu schädlichen nutzergenerierten Inhalten wie Selbstmordforen oder Pro-Anorexia-Seiten. Dieser Wert liegt über dem europäischen Durchschnitt von 21%.
- 9% der österreichischen Kinder haben bereits Datenmissbrauch online erlebt, dieser Wert entspricht dem europäischen Durchschnitt.
- Abschließend kann für Österreich festgestellt werden, dass zwar im europäischen Vergleich der Anteil der Kinder, die das Internet täglich nutzen mit knapp 50% gering ist, aber der Anteil der Kinder, die bereits mit einem oder mehreren Online-Risiken konfrontiert wurden, mit mehr als 45% vergleichsweise recht hoch liegt. Erstaunlicherweise reagieren die Kinder aber nur selten mit unangenehmen Gefühlen auf diese Risikolage.
- Im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern nimmt Österreich tendenziell einen Sonderstatus ein: Bei geringer Internetnutzung begegnen die Kinder dennoch vielen Risiken. Nur Deutschland und Frankreich tendieren ebenfalls eher zu geringerer Internetnutzung und höherem Risiko; beide Länder liegen allerdings mit einer vergleichsweise etwas höheren Nutzung und einem niedrigeren Risiko dennoch deutlich unter Österreich. Die meisten anderen Länder sind entweder durch eine niedrige Internetnutzung und ein geringes Risiko (z.B.: Türkei, Ungarn, Portugal) oder durch eine hohe Nutzung und dementsprechend auch ein hohes Risiko (z.B.: Norwegen, Schweden,

Tschechische Republik) gekennzeichnet. Großbritannien, Zypern und Polen weisen eine eher hohe Internetnutzungs-, aber geringe Online-Risiko-Rate auf.

- Risiken müssen durch Kinder und Jugendliche nicht zwangsläufig als etwas Negatives wahrgenommen werden; mehr Risiken können auch größere Chancen bieten. Vergleicht man die mit der Internetnutzung verbundenen Chancen und Risiken, so zeigt sich, dass in Österreich die Risiken im Vergleich zu den Chancen überrepräsentiert sind. Auch hier nimmt Österreich somit eine negative Sonderstellung ein. Österreichische Kinder nutzen das Internet (und damit einhergehend auch seine Chancen) vergleichsweise wenig; sie werden jedoch vergleichsweise häufig mit Risiken konfrontiert. Obwohl Österreichs Kinder und Jugendliche einem vergleichsweise hohem Risiko ausgesetzt sind, fühlen sie sich dadurch nicht überdurchschnittlich häufig negativ beeinflusst. Dies kann als positives Signal dafür gewertet werden, dass Risiken nicht zwangsläufig zu negativen Erfahrungen führen müssen.

## Mediation

- Neben Lehrern und Peers sowie neben anderen Sozialisations- und Informationsagenten, spielen gerade die Eltern eine besondere Rolle in der Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Medien. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kinder, deren Eltern sich aktiv an der Medienerziehung beteiligen, weniger Risiken ausgesetzt sind und seltener mit potenziell schädlichen Inhalten konfrontiert werden. Durch die Beteiligung der Eltern sind die Kinder in der Lage, sicherer und kompe-

tenter mit dem Internet und seinen Chancen und Risiken umzugehen. Aber die Erziehungsstile in den einzelnen europäischen Ländern unterscheiden sich zum Teil erheblich.

- Im europäischen Vergleich leiten und beeinflussen die österreichischen Eltern die Internetnutzung ihrer Kinder in vergleichsweise geringem Maße. Wenn sie jedoch eingreifen, so handelt es sich oft um restriktive Maßnahmen, die die Internetnutzung der Kinder einschränken, wie Verbote, Einschränkungen und die Verwendung von Filtersoftware. Ähnlich restriktive aber zusätzlich auch aktiv handelnde Eltern finden sich auch in den südeuropäischen Ländern sowie in Frankreich, Deutschland und im Vereinigten Königreich. Während sich in den osteuropäischen Ländern sowohl die Beteiligung als auch die Einmischung und Einschränkung durch die Eltern auf einem unterdurchschnittlichen Niveau bewegt, so lassen sich die skandinavischen Länder und die Niederlande dadurch charakterisieren, dass sich die Eltern zwar in einem hohen Maße in die Medienbildung einbringen, dabei jedoch nicht oder nur in geringem Umfang einschränkend vorgehen.

## **Ansprechpartner im Team von EU Kids Online Österreich**

### **Univ.-Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink**

Leiterin des EU Kids Online-Projekts Österreich; Dekanin der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg; Leiterin der Abteilung für Audiovisuelle und Online-Kommunikation

E-Mail: [Ingrid.Paus-Hasebrink@sbg.ac.at](mailto:Ingrid.Paus-Hasebrink@sbg.ac.at)

### **Philip Sinner, Bakk. Komm.**

Mitarbeiter im EU Kids Online-Projekt Österreich; Studienassistent

E-Mail: [philip.sinner@sbg.ac.at](mailto:philip.sinner@sbg.ac.at)

### **Fabian Prochazka, Bakk. Komm.**

Mitarbeiter im EU Kids Online-Projekt Österreich

E-Mail: [prochazkafa@stud.sbg.ac.at](mailto:prochazkafa@stud.sbg.ac.at)

### **MMag. Andrea Dürager**

Mitarbeiterin im EU Kids Online-Projekt Österreich; Promotionsstipendiatin der Universität Salzburg

E-Mail: [Andrea.Duerager@sbg.ac.at](mailto:Andrea.Duerager@sbg.ac.at)

**Das Projekt:** EU Kids Online ist ein europäisches Forschungsnetzwerk mit nunmehr 33 teilnehmenden Ländern. Das Gesamtprojekt wird von Prof. Dr. Sonia Livingstone und Dr. Leslie Haddon von der London School of Economics and Political Science (LSE) koordiniert. Eine enge Kooperation besteht mit Partnern in Australien, Brasilien und in den Vereinigten Staaten von Amerika. Österreich ist seit 2006 unter der Leitung von Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink vertreten und gehört somit zu den Gründungsmitgliedern des Projekts.

**Kontakt:** Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink, Abteilung für Audiovisuelle und Online-Kommunikation, Fachbereich Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg.

